

# «Biodiversität freut nicht nur die Spezialisten»

Seit acht Jahren bewirtschaften Bruno Muff und seine Frau den Haldihof in Weggis. Der 51-Jährige setzt konsequent und leidenschaftlich auf Nachhaltigkeit und Innovation – mit Erfolg.

Interview von Fabian Duss

**Sie erhielten unlängst den Umweltpreis der Schweizer Umweltstiftung. Was bedeutet er Ihnen?**

Bruno Muff: Er honoriert unsere knapp zehnjährigen Anstrengungen symbolisch. Der Preis anerkennt unsere innovative, nachhaltige Produktionsweise und motiviert uns, auf unserem Weg fortzufahren, sprich: Landwirtschaft mit der schonenden Nutzung von Boden, Luft und Wasser in Einklang zu bringen.

**Schreiben Sie mittlerweile schwarze Zahlen?**

Wir sind gut aufgestellt. Hätten wir in den letzten paar Jahren nicht unsere Erträge investiert, kämen wir auf eine schöne, schwarze Null. Dafür haben wir nun ein neues Verarbeitungsgebäude, eine Brennerei und ein Lager. Wir wollen weiter expandieren. Unsere Produkte sind gefragt.

**Wie lautet Ihr Erfolgsrezept?**

Wir kombinieren zwei Wellen im Lebensmittelbereich: Bioqualität mit saisonal, lokal und regional. Findet man die kritischen Konsumenten, kann man seine Produkte ehrlich und gut positionieren.



Erfolg bedeutet für Biolandwirt Bruno Muff mehr als schwarze Zahlen. Er freut sich, wenn alteingesessene Tiere und Pflanzen auf seinen Hof zurückkehren. Foto: Fabian

Dünge- und Spritzmittel, obschon auch im Bio-Landbau einige Stoffe erlaubt wären. Wir verarbeiten sämtliche Produkte mit Solarstrom und

Fleisch konsumieren? Es wäre für die Gesundheit und die globale Umwelt gut, wenn weniger Fleisch gegessen würde. Lagert man das einge-

**Der Biokonsum steigt stetig, hat aber erst einen Marktanteil von 7,7 Prozent. Nun wird über Bio 3.0 debattiert: Raus aus der Nische.**

band will das Rad zwanzig Jahre rückdrehen – zur einstigen Substitutionspolitik. Heute muss der B konkrete Leistungen erbringen.

## Woran messen Sie Erfolg?

Für mich gibt es einen klaren, sichtbaren Erfolg. Nach unserem dritten Jahr kam ein Gartenrotschwanz, um hier zu brüten. Diese Vogelart war hier in der Region zuvor verschwunden. Weiter haben wir seit drei Jahren eine intakte Population von Ringelnattern oder Schachbrettfaltern. Dass diverse Tier- und Pflanzenarten zurückgekehrt sind, ist nicht nur für Spezialisten erfreulich. Je grösser die Biodiversität, desto stabiler ist unser Ökosystem. Mir helfen all die Nischen, Hecken und Hochstamm bäume. Dort leben intakte Populationen von Nützlingen. Sie fressen die Schädlinge. Auf unserem Hof geht es ab. Der Kreislauf im kleinen Ökosystem hilft uns, den Biolandbau voranzutreiben.

## Ihr Betrieb ist konsequent ökologisch ausgerichtet. Was heisst das konkret?

Wir produzieren nach den Richtlinien von Bio Suisse, gehen aber noch viel, viel weiter. Wir setzen im Obstbau überhaupt keine Mittel ein: Keine synthetischen Stoffe, keine

haben einen autarken Energiekreislauf. Unsere Rohstoffe beziehen wir hauptsächlich von Biobauern auf der Rigi-Südseite. Das sind sehr enge Stoff- und Energiekreisläufe.

## Kam für Sie stets nur Bio infrage?

Ja. Einerseits aus ideologischem Hintergrund: Für mich kommt nur eine Landwirtschaft infrage, die nicht auf Kosten unserer Nachkommen und der Erde produziert. Andererseits aus ökonomischen Gründen. Die konventionelle Landwirtschaft sackt im Kontext internationaler Liberalisierungsabkommen ab. Hochqualitative und biologisch produzierte Lebensmittel sind ein Wachstumsmarkt. Hier will ich investieren. Es motiviert mich, etwas herzustellen, wofür eine steigende Nachfrage besteht.

## Manche behaupten, nur Reiche könnten sich Bio-Produkte leisten.

Das stimmt nicht. Bio-Grundnahrungsmittel kosten bloss etwa 15 Prozent mehr. Ausserdem ist das Ernährungsbudget der Konsumenten zu hinterfragen. Muss ich an sieben Tagen pro Woche mehrmals täglich

# Ein Reigen von Initiativen

fab. Einfache Lösungen für einfache Fragen gibt es in der Landwirtschaft nicht. Zudem reden die Steuerzahler ein gewichtiges Wörtchen mit. Gleich drei Volksinitiativen sorgen in den kommenden Jahren dafür, dass über Landwirtschaft wieder breit und grundsätzlich diskutiert wird.

Die *Volksinitiative für Ernährungssicherheit* des Bauernverbands verlangt, dass die einheimische Produktion von Lebensmitteln gestärkt und der Verlust von Kulturland eingedämmt wird.

Besondes komplex ist die *Volksinitiative für Ernährungssouveränität* der Bauerngewerkschaft Uniterre.

Auch sie fordert eine Stärkung der einheimischen Nahrungsmittelproduktion und verlangt unter anderem Zölle auf Agrarimporte, eine gentech-freie Landwirtschaft und gerechte Preise.

Die *Fair-Food-Initiative* der Grünen Schweiz fordert, dass der Bund das Angebot an umwelt- und ressourcenschonend, tierfreundlich und unter fairen Arbeitsbedingungen hergestellten Lebensmitteln stärkt. Überdies soll er sicherstellen, dass Importprodukte denselben Anforderungen genügen.

Der Bundesrat lehnt alle drei Volksbegehren ab. Die Abstimmungstermine stehen noch nicht fest.

sparte Geld um und kauft stattdessen mehr Bioprodukte, lässt sich mit einem durchschnittlichen Schweizer Einkommen eine vierköpfige Familie mit dem gleichen Budget problemlos ernähren.

**Die Grossverteiler Migros und Coop, die in der Schweiz einen Marktanteil von 74,2 Prozent haben, möchten Bio-Produkte für jedermann erschwinglich machen. Wie günstig darf Bio sein?**

Es ist gut, wird Bio etwas billiger und geht in die Breite. Aber nicht

---

«Bio muss raus aus der Nische.»

---

um jeden Preis! Ernährung hat in der Schweiz einen tiefen Stellenwert. Wir geben bloss um die sechs Prozent unseres verfügbaren Einkommens für Lebensmittel aus. Bei unseren Eltern war es noch ein Drittel! Frei von Bevormundung braucht es eine Wertediskussion in der Gesellschaft. Wie viel ist es uns wert, dass ein Rüebli zu fairen, nachhaltigen Bedingungen produziert wird? In der Bioszene wird zurzeit heftig über den Import von Bioprodukten diskutiert. Ich pflichte der Fair-Food-Initiative der Grünen bei. Für Importprodukte sollen hinsichtlich Tierschutz, Umwelt und Arbeitsbedingungen die gleichen Richtlinien gelten wie für einheimische Produkte. Nur das kann die heimische Landwirtschaft vor immer tieferen Lebensmittelpreisen schützen.

**Früher engagierten Sie sich in Umweltverbänden. Und heute?**

An tausend Sitzungen mit hundert Leuten zu sitzen und sich mit dem kleinsten gemeinsamen Nenner zu beschäftigen ist zwar wichtig, aber nicht mein Ding. Ich will die Menschen mit meinen Produkten, die man essen, trinken und geniessen kann, überzeugen.

**Die Biolandwirtschaft soll dank High-Tech und Mechanisierung produktiver werden.**

Bio muss aus der Nische raus. Ich bin dafür, sämtliche mögliche Techniken anzuwenden, um den Biolandbau vorwärtszubringen und effizienter zu machen. Je mehr technische Hilfsmittel es gibt, desto einfacher lassen sich Landwirte dazu bewegen, von konventionell auf Bio umzusteigen. Aber der Fortschritt darf nie auf Kosten der Nachhaltigkeit geopfert werden.

**Kritiker sagen, die biologische Landwirtschaft taugt nicht, um massenhaft Leute zu ernähren. Aufwand und Flächenverbrauch seien zu hoch, die Erträge zu gering und unsicher.**

Die Kritik setzt am falschen Ort an. Denken Sie an die Fleischproduktion. Mit den pflanzlichen Ressourcen, die sie verschlingt, könnte man zehn Mal mehr Kalorien produzieren. Zudem landen global zwischen 30 und 50 Prozent aller Lebensmittel gar nie auf dem Teller, sondern vergammeln, werden weggeworfen oder vernichtet. Hier müsste man ansetzen. Da sind die 10 bis 15 Prozent Produktionseinbusse, die ich als Biobauer habe, herzlich wenig. Wir müssen vorsichtiger mit Ressourcen und Lebensmitteln umgehen. Vierterorts in Asien, Afrika und Südamerika werden zulasten der Böden enorme Erträge erzielt. Nach einer Generation sind die Böden ausgelaugt und kaputt.

**Die Agrarpolitik 2014–17 des Bundes stärkt die nachhaltige Landwirtschaft. Der Bauernverband hat darauf mit seiner Ernährungssicherheits-Initiative reagiert.**

Ernährungssicherheit klingt gut. Das kann jeder unterschreiben. Tatsache ist aber, dass etwa 50 Prozent unserer Nahrungsmittel, inklusive Futtermittel, mit riesigen Anstrengungen importiert werden und auch ein Erfolg der Initiative nicht viel daran ändern würde. Der Bauernver-

ernahnt dafür Direktzahlungen. In unserem Fall haben wir gegen 30 Prozent unserer Landwirtschaftsfläche komplett der Natur zurückgegeben. Wir verzichten zugunsten der Biodiversität auf Erträge, haben aber dennoch Aufwand. Wir pflegen die Fläche, damit diese möglichst vielen Tier- und Pflanzenarten einen Lebensraum bietet. Solcherlei torpediert die Initiative. Der Bauernverband gaukelt eine Selbstversorgungsscheinwelt vor mit dem Hintergedanken, von der Ökologie wegzukommen. Wird die Ernäh-

---

«Auf unserem Hof geht es ab.»

---

rungssicherheit in die Verfassung geschrieben, steht sie auf gleicher Höhe wie der Umweltschutzartikel. Jahrzehntelange Anstrengungen im Natur-, Gewässer- oder Bodenschutz werden damit angreifbar. In konkreten Fällen wiegt das Parlament die Ernährungssicherheit mit dem Umweltschutz ab. Des Resultat könnte beispielsweise massiv mehr Masttiere im Einzugsgebiet eines Mittellandsees sein. Der See würde damit zwar zum Gülleloch, doch der Verfassungsartikel wäre erfüllt.

**Wo sehen Sie in den nächsten Jahren die hauptsächliche Herausforderung für die Schweizer Biolandwirtschaft?**

Wir sind in der Schweiz schon sehr weit, doch könnte sie ein Leuchtturm sein. Nur schon aufgrund unserer Topografie können wir nie mit der europäischen intensiven, hochmechanisierten Landwirtschaft mithalten. Wir können langfristig nur mit der Qualität und der Geschichte hinter unseren Produkten gute und faire Preise erzielen. An dieser Herausforderung müssen wir arbeiten und immer mehr Landwirte aber auch mehr Konsumenten von der heimischen Lebensmittelqualität überzeugen.